

Gedanken zu einem römischen Fingerring in der Sammlung des Campo Santo zu Rom

Von RENATE PILLINGER

Bereits die 1962 in Essen (Villa Hügel) gezeigte Ausstellung „Frühchristliche Kunst aus Rom“¹ verfolgte in erster Linie das Ziel, auf die vielen meist noch unpublizierten Schätze des Campo Santo nachdrücklich hinzuweisen. Zwei Jahre später war dann der Großteil dieser Stücke auch in Wien zu sehen². Darunter befand sich der hier im folgenden besprochene ebenfalls unveröffentlichte Fingerring³ unserer Abb. 1⁴.

Er trägt die Inventarnummer D 46⁵, hat einen äußeren Durchmesser von 2,5 bis 2,6 cm⁶ und besteht aus vergoldeter Bronze⁷. Der teilweise mit Inschrift versehene Reif ist schmal (0,4 cm), verbreitert sich nach vorne zu (0,8 cm) und endet schließlich in je zwei kerbschnittartigen Absätzen zu beiden Seiten des queroblongen achteckigen Schildes. Auf ihm wiederum erkennt man in negativem Relief innerhalb eines gleichfalls queroblongen achteckigen Doppelrahmens⁸ ein nach rechts schreitendes, beschweiftes vierbeiniges Tier mit Zweig darüber.

¹ Ein gleichnamiger Katalog war ein weiteres Ergebnis der Gesamtrevision und Inventarisierung dieser Sammlung.

² Vgl. dazu: Frühchristliche und koptische Kunst (Wien 1964).

³ In den Anm. 1 und 2 zitierten Ausstellungskatalogen ist er unter Nr. 297 bzw. 309 angeführt.

⁴ Für die großzügige Erlaubnis eingehendster Untersuchung möchte ich gleich hier Prof. Dr. E. Gatz, als dem derzeitigen Rektor des Kollegs aus ganzem Herzen danken. Ebenso verpflichtet fühle ich mich seinem Assistenten, Herrn M. Durst, ohne dessen tatkräftige Unterstützung der vorliegende Artikel wohl noch nicht hätte fertiggestellt werden können. Er ließ nämlich auf meine Bitte hin eine ganze Serie vorzüglicher Detailaufnahmen anfertigen, von denen hier, um erhebliches Steigen der Druckkosten zu vermeiden, lediglich drei Schwarzweißbilder gebracht werden. Da jedoch auf ihnen manche der im folgenden erwähnten Einzelheiten überhaupt nicht oder viel schlechter als auf den großformatigen Farbdiaspositiven auszunehmen ist, sei darauf aufmerksam gemacht, daß diese jederzeit bei der Verfasserin einzusehen sind.

⁵ Befindet sich heute in der Glasvitrine des kleinen, aber sehr gepflegten Hausmuseums.

⁶ Zu dem daraus resultierenden Schluß auf den Träger siehe S. 243.

⁷ Derartiger Ersatz für doch eher selten auftretendes pures Gold war besonders im frühchristlichen Bereich allgemein üblich, so daß damit nicht unbedingt auf einen Besitzer aus ärmeren sozialen Schichten geschlossen werden darf.

⁸ Bestehend aus einer inneren durchlaufenden und einer äußeren punktierten Linie.

Die oben bereits erwähnte links und rechts vom Schild auf dem Reif angebrachte Inschrift las *W. Kubn* in dem Anm. 1 zitierten Katalog (Nr. 297) so:

„Links (von innen nach außen): W ENI

Rechts (von innen nach außen): „.

Und dieser Wortlaut wurde unter Weglassung eines Punktes zur Bezeichnung der Anzahl der fehlenden Buchstaben von *G. Egger*, dem wissenschaftlichen Bearbeiter des Wiener Kataloges, übernommen. Man findet dort also unter Nr. 309: „Links (von innen nach außen): W . . . ENI“. In ein Bild umgesetzt ergibt das: INE(.) . . . W (Schild) . Damit war freilich selbst eine sinngemäße Auflösung der Inschrift unmöglich. Nun setzt aber diese von *W. Kubn* und *G. Egger* vorgenommene Transkription stillschweigend voraus, daß die Inschrift von der gleichen Seite her wie der Schild zu lesen ist. Da jedoch keinerlei Beweismaterial für, sehr viel aber, wie sich zeigen wird, gegen die Richtigkeit dieser Hypothese beigebracht werden kann, muß sie wohl abgelehnt werden. Dreht man nämlich den Ring um 180°, so läßt sich deutlich folgendes erkennen: MEIDQNI (Schild) MEMENI. Dreht man dies seinerseits wieder um 180° in die ursprüngliche Lage zurück, erhält man: INEWEM (Schild) INQIEW, eine Auflösung, die sich durchaus mit der *W. Kubns* deckt – und diese Tatsache spricht, wie ich meine, für ihre Richtigkeit.

Demzufolge haben wir es mit einem Siegelring zu tun, dessen Inschrift, da rechtsläufig, nur zum Lesen und nicht zum Siegeln bestimmt war. Daß das Siegelbild vom Ringträger her gesehen am Kopf steht, stört nicht weiter, da ja der Ring beim Siegeln abgenommen wurde, wie auch fallweise Beschädigungen an der Innenseite des Schildes manch anderen Stückes⁹ eindeutig bezeugen. Die einzelnen Buchstaben sind vertieft, d. h. – wohl wegen der Zerbrechlichkeit des Materials (Bronze) – graviert und bloß an der nunmehr rechten Seite, wo die Vergoldung noch zum Großteil erhalten ist, mühelos zu entziffern. Auf der linken Seite, die nur mehr Spuren von Gold aufweist, sind lediglich vier von ihnen deutlich auszunehmen und anschließend, unmittelbar neben dem Schild, eine Schürfung. Möglicherweise handelt es sich um eine Abnützungserscheinung, denn die Beschädigung befindet sich genau dort, wo die rechte Hand beim Siegeln den Ring hielt und wo den obigen Ausführungen nach oft derartige Schäden auftreten, die sich durch Abnehmen und starke Beanspruchung des Ringes erklären lassen. Mit ziemlicher Sicherheit kann auf Grund der noch vorhandenen Vergoldung

⁹ So z. B. bei einem aus dem Rheingau stammenden Ring (*F. Henkel*, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete, Text- und Tafelband [Berlin 1913] Nr. 227 c).

festgestellt werden, daß weder an der relativ gut erhaltenen rechten noch vor dem M der linken Seite jemals weitere Buchstaben standen¹⁰. Nicht sofort ausmachen läßt sich, wieviele Buchstaben durch die Beschädigung entfernt wurden. Nach der durchschnittlichen Breite der noch lesbaren muß man aufs erste drei schmale oder zwei breitere in Erwägung ziehen. Da aber selbst bei nicht um den ganzen Reif geführten Ringinschriften die Anzahl der Lettern links und rechts des Schildes nicht immer gleich groß ist¹¹, möchte ich auf Grund der Diapositive letzteres für wahrscheinlicher halten.

Der Sinn der Aufschrift ist allein durch die Entzifferung der rechten Seite (MEMENI = MEMINI¹²) im wesentlichen bereits erfaßt. Zu lesen beginnen soll man wohl, wie bei den um den ganzen Reif geführten Inschriften¹³, rechts des Schildes. Es handelt sich also gleichsam um einen antiken Vorläufer der dann im Mittelalter besonders verbreiteten¹⁴ Memento-Ringe. Genau darin liegt aber wieder die Schwierigkeit, denn unsere Inschrift lautet: MEIDONI (Schild) MEMENI, d. h. eigentlich „*ich* gedenke“. Indes: sowohl die Größe (innerer D = 2,2 bis 2,4 cm) wie die grobe Ausführung¹⁵ des Ringes legen einen Mann als Träger nahe, so daß wahrscheinlich nur eine Dame angesprochen sein kann. Und tatsächlich läßt sich die Form MEID . . . leicht zu einem sinnvollen Frauennamen im Genetiv ergänzen. Fehlen doch – setzt man das AE oder E für die Endung ein – maximal zwei Buchstaben, womit sich der Name bei Durchgehen des Alphabets einfach ergeben muß; zumal hier auf einen Konsonanten praktisch nur ein Vokal folgen kann. Wir erhalten demnach MEID[AE für MIDAE, den Genetiv des männlichen und nach den vorangegangenen Erwägungen daher auszuschließenden Namens Mida oder Midas¹⁶ und das letztlich allein mögliche MEID[EE u. ä. für MEDEIE. Bedenkt man aber, daß die Sammlung des Campo Santo fast durchwegs aus christlichen Denkmälern besteht, so drängt sich einem die Trennung sowie Ergänzung des D . . . zu einem in Abbrüchigkeit gegebenen Kasus des Wortes

¹⁰ Zum Vergleich sei bloß verwiesen auf *Henkel* (Anm. 9) Nr. 257 und Nr. 396, wo nur zwei Worte (VTERE und FELIX) und diese jedesmal von der Platte aus nach rechts zu lesen sind.

¹¹ Siehe Anm. 10 (erstes Beispiel).

¹² Hinsichtlich der gängigen E-I-Vertauschung vor allem in der Alltagssprache, mit der wir es hier zu tun haben, bedarf es keiner weiteren Belege.

¹³ *Henkel* (Anm. 9) Nr. 87,981 und 1296 etwa.

¹⁴ *G. Taylor – D. Scarisbrick*, *Finger Rings from Ancient Egypt to the Present Day* (London 1978) nr. 530 u. ö.

¹⁵ Nebenbei bemerkt schließt diese wie Wertlosig- und Häßlichkeit sowie das schlechte Material die Möglichkeit einer Fälschung völlig aus.

¹⁶ Er wäre im übrigen auch der einzige Männername, der sich zutreffendenfalls ergäbe, denn wieder blieben nach Einsetzen – diesmal der maskulinen Endung I – höchstens zwei Buchstaben nach obigem Schema zu ergänzen.

dominus unwillkürlich auf¹⁷. Der Grammatik nach muß man jetzt wieder einen Genetiv ergänzen, und eben einen solchen, nämlich MEI DONI¹⁸ (Schild) MEMENI = „ich gedenke meines Herrn“, glaube ich auch auf dem Ring entziffern zu können. Auf's erste mag diese Formulierung für einen Christen vielleicht etwas ungewöhnlich erscheinen, und würde man eher ein MEI D[ONE] (Schild) MEMENI¹⁹ = „Gedenke meiner, o Herr!“ annehmen wollen. Damit hätten wir ein Zitat aus Psalm 24, 7²⁰ vor uns. Dieser ist ein Gebet in Gefahr, worin der Herr – genauso wie Lk 23, 42²¹ von dem einen der *latrones*, die mit ihm den Kreuzestod erlitten – um Hilfe angerufen wird. Eben dasselbe könnte auch der Träger des Ringes mit seiner Akklamation beabsichtigt haben²². Jedenfalls würde derartige sehr gut in die Typologie der Ringaufschriften passen, was ein Sar-

¹⁷ Ob ein Abkürzungsstrich existierte, ist ungewiß, doch spräche selbst sein Fehlen nicht gegen die vorgeschlagene Lesung.

¹⁸ Wegen des bereits dargelegten Faktums, daß es sich um den Ring eines Mannes handelt, braucht eine irdische Person diesmal gar nicht in Erwägung gezogen werden, da dadurch ein Männername von vorneherein ausgeschlossen ist, mit MEI (maskuline Endung!) jedoch nur ein solcher verbunden werden könnte. Auch mit der möglichen, aber für einen Heiden, wenn alleinstehend, viel zu unbestimmten Form D[EI ist nicht gedient, dagegen im Falle eines Christen die Lösung DONI aus den im folgenden angeführten Gründen zu bevorzugen. – Zu derartiger Abkürzung von *domini* vgl. etwa E. Diehl, *Inscriptiones Latinae Christianae Veteres* 1 (Berlin 1925) 272 nr. 1426 *Glandarius, fa/mulus, dei vixsit/annos plus minus/XXXVIII. requievit in/5/ pace doni d. tertio/kalendas Iunias/era dCIIII* und 316 nr. 1636 *Flabius Abus dome/sticus i(n) nomine patris et filii (et) d o (m i) n i Muntani, quod promi/sit, complevit*.

¹⁹ Freilich kann man auch jetzt wieder die vorher bei MEMENI aufgezeigten Möglichkeiten durchspielen: „Gedenke der MEID[EE (= Medeie) u. ä.“ oder „Gedenke meiner, o D...“, was sofort zu streichen ist, da sich kein entsprechender Name im Vokativ finden läßt. Es ergeben sich bei Durchgehen des Alphabets lediglich Formen wie D[EE und D[IE, die bereits Anm. 18 diskutiert wurden.

²⁰ *Delicta inventutis meae et ignorantias meas ne memineris, / secundum misericordiam tuam m e m e n t o m e i t u, / propter bonitatem tuam, D o m i n e*. – Bezüglich des Textes vgl. die folgende Anm.

²¹ *Et dicebat ad Iesum: D o m i n e, m e m e n t o m e i, cum veneris in regnum tuum*. – Der Einfachheit halber steht hier sowie in der vorangegangenen Anmerkung der Wortlaut der Vulgata, was deshalb zulässig ist, weil er sich beide Male im wesentlichen mit dem der *Vetus Latina* deckt (siehe P. Sabatier, *Bibliorum sacrorum Latinae versiones antiquae seu Vetus Italica*, vol. 2 [Remis 1743 = München 1976] 49 bzw. A. Jülicher – W. Matzkow – K. Aland, *Itala. Das Neue Testament in altlateinischer Überlieferung nach den Handschriften* herausgegeben, Lc. [²Berlin 1976] 226).

²² Bis heute leben unzählige Zitate aus diesem Buch der Heiligen Schrift in Sentenzen und Sprichworten fort. Daß bereits in der Antike oft ganz gewöhnliche Gebrauchsgegenstände, wie auch unser Siegelring einer ist, christliche Zeichen trugen, wies J. Engemann, *Anmerkungen zu spätantiken Geräten des Alltagslebens mit christlichen Bildern, Symbolen und Inschriften*, in: *Jahrbuch für Antike und Christentum* 15 (1972) 154–173 nach, daß selbst Bibelstellen solche Verwendung fanden, zeigt u. a. ein gleichfalls der Sammlung des Campo Santo zugehöriges Goldglas – dazu R. Noll, *Ein Goldglas mit Bibelzitat*, in: *Jahrbuch für Antike und Christentum* 10 (1967) 121–123. – Was die Ringe

donyx des British Museum ²³ mit Christogramm über einer Hand mit Palmzweig und der Beischrift MNHMONEYE eindeutig zeigt. Nun beweist freilich, wie schon oben dargelegt wurde, die noch vorhandene Vergoldung, daß nicht MEMENTO, sondern MEMENI auf dem Ring stand. Dieses läßt sich aber meines Wissens nicht in gleicher Funktion belegen; auch eine weitere E-I-Vertauschung, d. h. MEMENI an Stelle von MEMENE als Imperativbildung zu *meminere* sowie eine fehlerhafte Umsetzung der Vorlage durch den Verfertiger sind, trotz der wegen Beschädigung nicht ganz sicheren Lesung der restlichen Aufschrift als MEIDONI, praktisch ausgeschlossen. Anders verhält es sich mit der Möglichkeit, DONI als Genetiv des Substantivums *donum* und damit insgesamt „ich gedenke meines Charisma“ aufzulösen ²⁴. Ist doch das Geschenk der Gnade gleichsam das Mittel zur Rettung (Auferstehung). So heißt es etwa schon bei Paulus Röm 6, 23: τὸ δὲ χάρισμα τοῦ θεοῦ ζωὴ αἰώνιος ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ τῷ κυρίῳ, und dann bei Tertullian res. mort. 38, 7 (CCL 2, 971 Borleffs): *atque adeo, secundum nostram veritatem, exempla illa mortuorum a domino suscitatorum commendabant quidem et carnis et animae resuscitationem, ne cui substantiae negaretur hoc donum*. Auf Grund der folgenden Überlegungen sei allerdings der erstgenannten Lösung („ich gedenke meines Herrn“) der Vorzug gegeben. Nicht zuletzt deswegen, weil unsere Siegelringaufschrift, wie S. 249 noch dargelegt wird, während der Verfolgungszeit entstanden und daher vielleicht sogar als eine Art *exhortatio martyrii* gedacht ist. Also könnte unser Stück durchaus auch ein christliches Pendant zu den späteren Goldringen mit der stets gleichlautenden Inschrift *fidem Constantini* ²⁵ sein.

Die Darstellung auf dem Schild bringt keinerlei Widersprüche zu solcher Interpretation. Der abgebildete Vierbeiner mit Schweif läßt sich auf Grund seines schleichenden Ganges sowie der Mähne wohl bloß als Löwe identifizieren, zumal dieser nicht nur auf ähnlichen Denkmälern des Alltagslebens, etwa Goldgläsern ²⁶, sondern auch auf Ringen ²⁷ gar nicht einmal selten zu finden ist. Als König der Tiere ²⁸ verkörpert er seit alter Zeit herrscherliche

mit Sprichwortschriften wie VTERE FELIX (vgl. Anm. 10) etc. angeht, sei hingewiesen auf *Ganschmietz*, Art. Ring, in: Pauly-Wissowa 2. Reihe 1 (1914) bes. 829 f., wo auch die wichtigste Literatur verzeichnet ist.

²³ O. M. Dalton, *Catalogue of Early Christian Antiquities and Objects from the Christian East of the British Museum* (London 1901) nr. 7.

²⁴ Diesen Hinweis verdanke ich K. Smolak, der auch das Manuskript durchsah.

²⁵ Henkel (Anm. 9) Nr. 100–105.

²⁶ Ch. R. Morey – G. Ferrari, *The Gold-glass Collection of the Vatican Library with Additional Catalogues of Other Gold-glass Collections* (= *Catalogo del Museo Sacro della Biblioteca Apostolica Vaticana* 4) (Vatikanstadt 1959) nr. 145, 213, 349 und 368.

²⁷ Henkel (Anm. 9) Nr. 137, 440, 911, 940, 1002, 1005, 1007, 1143, 1221, 1239, 1266 und 1602.

²⁸ So u. a. der *Physiologus* (ed. F. Sbordone) 1, 1: βασιλέως τῶν θηρίων. – Genaueres unter Anm. 34.

Macht und Stärke²⁹. Schon Gen 49, 9³⁰ wird Iuda, der Stammvater Christi, mit ihm verglichen. Der Heiland selbst erscheint dann bei Iohannes Apk 5, 5 als ὁ λέων ὁ ἐκ τῆς φυλῆς Ἰουδα und später in der patristischen Literatur immer häufiger unter jenem Tiersymbol. So erklärt am Ende des vierten Jahrhunderts z. B. Zeno Veron. tract. 1, 38 de duodecim signis ad neophytos 4 (CCL 22, 105 Löfstedt): *Leo autem noster, sicut Genesis protestatur leonis est catulus, cuius ista pia sacramenta celebramus, qui ad hoc recubans obdormiuit, ut vinceret mortem, ad hoc evigilavit³¹, ut beatæ resurrectionis suæ in nos munus immortalitatis conferret³²*. Gefestigt wurde diese Deutung dann durch den ungefähr gleichzeitigen Physiologus, der drei Eigenschaften des Löwen auf Christus bezieht: erstens das Verwischen seiner Spuren mit dem Schweif auf dessen Menschwerdung, zweitens das Schlafen mit offenen Augen auf den Tod des Leibes am Kreuz sowie das Wachen seiner Gottheit und drittens das Erwecken der totgeborenen Jungen am dritten Tag durch den Atem des Vaters³³ als typologisches

²⁹ Zum allgemeinen Überblick siehe E. Kirschbaum u. a. (Hrsg.), Lexikon der christlichen Ikonographie 3 (Rom–Freiburg–Basel–Wien 1971) 112–119, wo auch die wichtigsten wissenschaftlichen Publikationen verzeichnet sind. Zusätzlich angeführt seien noch: Bächtold-Stäubli 5 (1932/33) 1432–1436 s. v. Löwe; St. Thompson, Motif-index of Folk-literature 6 (Index) (Kopenhagen 1958) 466–468 s. v. Lion und M. Lurker, Wörterbuch biblischer Bilder und Symbole (München 1973) 199–201 s. v. Löwe (jeweils wieder mit Sekundärliteratur).

³⁰ LXX (A. Rahlf's) a. a. O. spricht Iacob: Σκύμνος λέοντος Ἰουδα κτλ.

³¹ Hinsichtlich der Metaphorik des Wachens und Schlafens vgl. die Ausführung der Verf. in: Die Tituli Historiarum oder das sogenannte Dittochaeton des Prudentius. Versuch eines philologisch-archäologischen Kommentars (Wien 1980) Ti 109.

³² Näheres bei W. Huebner, Das Horoskop der Christen (Zeno 1, 38 L), in: VigChr 29 (1975) 120–137.

³³ Ähnlich heißt es bei Ps. Orig. in Gen. hom. 17, 5 (PG 12, 257) = Rufin. bened. patriarch. 1, 6 (CCL 20, 193 f. Simonetti): *in qua catulus leonis Christus non solum τροπικῶς (tropice) verum etiam φυσικῶς (physice) designatur: nam Physiologus de catulo leonis haec scribit quod cum fuerit natus tribus diebus et tribus noctibus dormiat, dum deinde patris fremitu vel rugitu tanquam tremefactus cubilis locus suscitetur dormientem. Iste catulus ergo ascendit ex germine: ex virgine enim natus est. Non ex semine, sed ex germine (virgine) absque coitu enim (concupitu) viri, et absque semine naturali nascitur Christus... Recumbens dormisti sicut leo, et sicut catulus leonis. Manifeste recubuisse et dormisse dictum de passione mortis ostenditur. Sed videamus, quare ut leo et ut catulus leonis dormit. De catuli quidem somno iam superius dictum est quod valde convenienter aptatur in Christo, qui tribus diebus et tribus noctibus in corde terrae sepultus somnum mortis implevit. Ut leo autem hoc modo debere intelligi arbitror. Mors Christi oppressio et triumphus daemonum fuit... Dieselbe Präfiguration findet man später u. a. wieder in Konrad von Würzburgs Marienhymnus „Die goldene Schmiede“ (ed. E. Schröder 1926) und in einem Glasgemälde der Kathedrale von Bourges (H. Schrade, Ikonographie der christlichen Kunst 1. Die Auferstehung Christi [Leipzig–Berlin 1932] Abb. 23).*

Vorbild auf die Auferweckung von den Toten, d. h. die Auferstehung³⁴. Augustinus dagegen schrieb serm. 263, 1 (PL 38, 1210) *De ascensione Domini: Facta est ergo victoria Domini nostri Iesu Christi, cum resurrexit et ascendit in coelum; et impletum est quod audistis, cum Apocalypsis legetur, Vicit Leo de tribu Iuda* (Apk 5, 5). *Ipse (sc. Christus) leo dictus est, qui agnus occisus est: leo propter fortitudinem, agnus propter innocentiam: leo quia invictus, agnus quia mansuetus. Et ipse Agnus occisus morte sua vicit leonem qui circuit quaerens quem devoret. Dictus est enim diabolus leo, feritate, non virtute. Apostolus quippe Petrus ait: Vigilare vos oportet adversus tentationes, quia adversarius vester diabolus circuit, quaerens quem devoret. Sed quomodo circuit, dixit: Sicut leo rugiens circuit, quaerens quem devoret* (1 Petr 5, 8). *Quis non incurreret in dentes leonis huius (sc. diaboli), nisi vicisset Leo de tribu Iuda? Contra leonem leo, contra lupum agnus. Exsultavit diabolus quando mortuus est Christus, et ipsa morte Christi est diabolus victus: ... 2. Ascensio Christi pignus nostrae ascensionis.* Dieselbe Ambivalenz des Löwenbildes zeigt sich in der Typologie von Samsons Kampf (Ri 14, 5 ff.), wo das zerrissene Tier wegen des Honigs in seinem Rachen hinweist auf den Opfertod Christi, andererseits aber ebenso hinweist auf die Überwindung von Hölle und Teufel durch ihn³⁵. Doch nicht nur in der Bibel erscheint der König der Tiere als Symbol des Bösen³⁶, auch im heidnisch römischen Bereich gab es ähnliche Vorstellungen. Die auf Sarkophagen immer wiederkehrende Löwenjagd etwa läßt sich wohl auch bloß als Sieg der *virtus* über den Tod verstehen. Nur wer

³⁴ Der Text lautet nach F. Sbordone (1936) 1–8: πρώτη αὐτοῦ φύσις ἐστὶν αὐτῆ ὅταν περιπατῆ ἐν τῷ ὄρει καὶ ἔρχεται αὐτῷ ὁσμὴ τῶν κνηγῶν, τῆ οὐρᾷ αὐτοῦ συγκαλύπτει αὐτοῦ τὰ ἴχνη, ἵνα μὴ ἀκολουθοῦντες τοῖς ἴχνεσιν αὐτοῦ οἱ κνηγοὶ εὗρωσιν αὐτοῦ τὴν μάνδραν καὶ κρατήσωσιν αὐτόν. Οὕτω καὶ ὁ Χριστὸς ἡμῶν, ὁ νοερὸς λέων [νικήσας, ἐκ φυλῆς Ἰούδα, ἢ ῥίζα Δαυὶδ], ἀποσταλεὶς ἀπὸ τοῦ ἀοράτου Πατρὸς, ἐκάλυψε τὰ νοερά ἴχνη αὐτοῦ, τουτέστι τὴν θεότητα. ... Δευτέρα φύσις τοῦ λέοντος, ὅταν καθεύδῃ ὁ λέων ἐν τῷ σπηλαίῳ, ἀγρυπνοῦσιν αὐτοῦ οἱ ὀφθαλμοί: ... Οὕτω καὶ τὸ μὲν σῶμα τοῦ Κυρίου μου καθεύδει ἐπὶ τοῦ σταυροῦ, ἡ δὲ θεότης αὐτοῦ ἐκ δεξιῶν τοῦ Θεοῦ καὶ Πατρὸς ἀγρυπνεῖ. ... Τρίτη φύσις τοῦ λέοντος, ὅταν ἡ λέαινα γεννᾷ τὸν σκύμνον, νεκρὸν αὐτόν γεννᾷ, καὶ περιτηρεῖ τὸ τέκνον, ἕως οὗ ὁ πατήρ ἔλθῃ τῆ τρίτῃ ἡμέρᾳ, ἐμφυσῆσει αὐτῷ εἰς τὸ πρόσωπον, καὶ ἐγερεῖ αὐτόν. Οὕτω καὶ ὁ Θεὸς ἡμῶν ὁ παντοκράτωρ, ὁ Πατήρ τῶν ὄλων, τῆ τρίτῃ ἡμέρᾳ ἐξῆγήγειρε τὸν πρωτότοκον υἱὸν αὐτοῦ τὸν πρὸ πάσης κτίσεως, τὸν Κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν ἐκ τῶν νεκρῶν, [βῆπως σώσῃ τὸ πεπλανημένον γένος τῶν ἀνθρώπων].

³⁵ So lesen wir Ps. 21, 22 (A. Rahlf's): σῶσόν με ἐκ στόματος λέοντος und 1 Petr. 5, 8 (E. Nestle – K. Aland): Νήψατε, γρηγορήσατε. ὁ ἀντίδικος ὑμῶν διάβολος ὡς λέων ὀρῶμενος περιπατεῖ ζητῶν τινα καταπιεῖν

³⁶ Außer in den Anm. 35 genannten Stellen auch noch Dan. 6, 17–25 (≅ 14, 31–42). Vgl. weiter: A. Quacquarelli, Il leone e il drago nella simbolica dell'età patristica (= Quaderni di Vetera Christianorum 11) (Bari 1975) passim.

seine im Bilde des Löwen vorzüglich erfaßte Macht und Stärke überwindet, erringt ewiges Leben³⁷.

Zieht man die schon eingangs besprochene Aufschrift unseres Fingerringes („ich gedenke meines Herrn“) in Betracht, so ist wieder der hier nur kurz angedeuteten christlichen Interpretation der Vorzug zu geben. Stünde die Inschrift allein, könnte man vielleicht noch an eine Art Freilassungsring o. ä. denken, den ein Sklave von seinem Herrn eventuell anlässlich der *manumissio* erhalten hat. Erwähnt doch auch Konstantinos VII. Porphyrogenetos in *De administrando imperio* 53 eine Verleihung von Siegelringen durch Konstantin. Mit dem Löwen als Siegelbild aber verliert diese Deutung schon wesentlich an Wahrscheinlichkeit. Also kann höchstens an eine Hilfe in Gefahr gedacht sein. Und nicht einmal das überzeugt allzu sehr, wenn man weiß, daß selbst Paulus 2 Tim. 4, 17 (E. Nestle-K. Aland: καὶ ἐρρυσθήν ἐκ στόματος λέοντος), wie der Kontext zeigt, nicht bloß eine tatsächliche Situation seines Lebens, sondern ganz allgemein die Errettung aus Todesnot meint. Außerdem spricht für diese Interpretation der bis jetzt noch unbeachtet gebliebene (Palm?)Zweig über dem Tier. Auch er erhält nur in christlicher Sicht überhaupt einen Sinn. Wie der Löwe ist er allen Völkern des Altertums Symbol des Sieges³⁸, den Christen natürlich vor allem des Sieges über den Tod. Daher zählt er neben Vogel und Anker zu den ältesten Zeichen der Frühkirche und tritt schon bald in den Katakomben auf³⁹. Wie die stehende Formel *palma martyrii* in den Akten u. ä.⁴⁰ demonstrieren, gebührt er besonders den Märtyrern. Um wieviel mehr dann erst Christus, von dessen Kreuz noch Dante Alighieri als Palme des Sieges spricht, die mit beiden Händen gewonnen wird; weil *palma* auch die flache Hand bezeichnet und Christus mit ausgebreiteten Armen ans Kreuz geschlagen war⁴¹.

Nach all diesen Überlegungen mag es vielleicht erstaunen, daß Clemens Alexandrinus bei seinen Anweisungen darüber, welche Siegelbilder für

³⁷ Genaueres bringt *B. Andreae*, Römische Kunst (= Große Epochen der Weltkunst, *Ars Antiqua*) (Freiburg-Basel-Wien 1978) Fig. 580 (mit Kommentar) sowie Abb. 581-594.

³⁸ Belege dazu bei *F. X. Kraus*, Real-Encyclopädie der christlichen Alterthümer 2 (Freiburg i. Br. 1886) 578-580.

³⁹ Eine Unzahl von Beispielen findet man in den christlichen Inschriftensammlungen ICVR, ILCV etc.

⁴⁰ Z. B. heißt es bei Prudentius *Per. 2, 31 f. nam dies/praedicta palmam praetulit; ibid. 4, 77 Inde, Vincenti, tua palma nata est; 5, 384 et palmam tulit; 5, 539 f. palmam tulisti, tu duas / simul parasti laureas; 6, 24 ne mors terreat! est parata palma; 7, 51-53 Sensit martyr episcopus/iam partam sibi praeripi/palmam mortis* - entnommen sind diese Zitate *R. J. Deferrari - J. M. Campbell*, *Concordance of Prudentius* (Hildesheim 1966) 504 s. v. palma.

⁴¹ *Paradiso 9, 121-123: Ben si convenne lei (Raab) lasciar per palma / in alcun cielo dell'alta vittoria/che s'acquistò con l'una e l'altra palma.*

Christen geeignet seien ⁴², weder die Palme noch den Löwen erwähnt. Doch will er ja mit ihnen keineswegs eine vollständige Liste, sondern lediglich Anregungen geben und Vorschläge bieten. Für uns sind die von ihm genannten, ebenfalls neutralen Symbolbilder vor allem deswegen von besonderer Wichtigkeit, weil sie einen *terminus post quem* zu dem hier besprochenen Fingerring liefern, so daß es – zieht man auch wieder seine Ausführung in Betracht – kaum verfehlt sein kann, ihn in das dritte Jahrhundert zu datieren ⁴³. Weitere Präzisierung ist freilich nicht möglich, denn wie bei fast allen von A. de Waal, dem Begründer der Sammlung des Campo Santo, zusammengetragenen Denkmälern der Kleinkunst fehlen jegliche Angaben über Provenienz und Erwerb, weshalb jede chronologische Einordnung letztlich eine Hypothese bleiben muß.

Um so erfreulicher ist es, daß sich sowohl Inschrift wie Siegelbild im wesentlichen erfassen und deuten ließen: der Löwe mit Palmzweig wird demnach Symbol Christi, des Messias, sein, wie es bereits in den Schriften von Aposteln und Kirchenvätern ⁴⁴ immer wiederkehrt. Ähnlich den von Clemens Alexandrinus genannten Bildern sollte auch dieses Zeichen seinen Träger an den Lohn im Himmel, um mit den Worten des Physiologus zu sprechen, an die Auferstehung erinnern. Es ist somit Sinnbild der Hoffnung auf das ewige Leben durch Christus, den Gekreuzigten, was wiederum durch den Palmzweig als Anspielung auf den Kruzifix ⁴⁵ Bestätigung erhält.

⁴² Paid. 3, 11, 59, 2 (GCS Clem. Alex. 1, 270 Stählin): αἱ δὲ σφραγίδες ἡμῖν ἔστων πελειᾶς ἢ ἰχθῦς ἢ ναῦς οὐριοδρομοῦσα ἢ λύρα μουσική, ἢ κέχρηται Πολυκράτης, ἢ ἄγκυρα ναυτική, ἢν Σέλευκος ἐνεχαράττετο τῆθ γλυφῆ, καὶ ἄλιεύων τις ἢ, ἀποστόλου μεμνήσεται καὶ τῶν ἐξ ὕδατος ἀνασπασμένων παιδίων, wobei die Übersetzung des gesperrt gedruckten καὶ ἄλιεύων τις ἢ κτλ. heftige Diskussionen hervorrief: O. Stählin, Clemens von Alexandria, BKV², 2. Reihe 8 (1934) 188; Th. Klauser, Studien zur Entstehungsgeschichte der christlichen Kunst 1, in: Jahrbuch für Antike und Christentum 1 (1958) 22; F. van der Meer – Chr. Mohrmann, Bildatlas der frühchristlichen Welt, deutsche Ausgabe von H. Kraft (Gütersloh 1959) 40; L. Eizenhoefer, Die Siegelbildvorschläge des Clemens von Alexandrien und die älteste christliche Literatur, in: Jahrbuch für Antike und Christentum 3 (1960) 51–69; ders., Zum Satz des Clemens von Alexandrien über das Siegelbild des Fischers, in: Jahrbuch für Antike und Christentum 6 (1963) 173 f.; H. D. Altendorf, Die Siegelbildvorschläge des Clemens von Alexandrien, in: ZNW 58 (1967) 129–138 und P. Maser, Die Siegelbildvorschläge des Clemens von Alexandrien und das spätantike rabbinische Judentum, in: WZ Halle 22 (1973) 65–70. – Siehe außerdem F. J. Dölger, Sphragis. Eine altchristliche Taufbezeichnung in ihren Beziehungen zur profanen und religiösen Kultur des Altertums (= Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums 5) (Paderborn 1911) bes. 1 ff.

⁴³ Für diese Zeit sind nämlich laut Henkel (Anm. 9) 268 die kernschnittartigen Absätze beiderseits des Schildes charakteristisch. Da aber solche Formen immer vereinzelt noch weiter gelebt haben, kann auch ein neuerliches Aufgreifen (Archaismus) ein wenig später nicht völlig ausgeschlossen werden.

⁴⁴ Vgl. oben S. 246–248.

⁴⁵ So etwa in unserer Anm. 41.